



3e.2

Bibliothek
Handwerker-Vereins
GÖRLITZ *

L 1302

Geschichte

der

Evangelischen Haupt- und Pfarrkirche

zu

St. Peter und Paul

in Görlitz.

Unter Zugrundelegung der Festschrift des Archidiaconus Haupt
neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt

von



M. Schönwälder
Pastor primarius.

Ein Ueberschuß soll zum Besten der neuen evangelischen Kirche
verwandt werden.

F. 170.

~~Ratsarchiv Görlitz~~

Görlitz.

Zg. Nr. 3934

Verlag der Bierling'schen Buchhandlung (Rudolf Worbs), Steinstr. 14.

1896.

Geprüft

Handwritten signature

1. Juli

1946

LVI 3e.2



156/69



1. Der erste Bau.

1225.

Ueber die Zeit, in welcher die Peterkirche gegründet ist, fehlt es an einer sicheren urkundlichen Nachricht. Nur als eine Vermuthung läßt es sich aussprechen, daß ihre Erbauung ums Jahr 1225 fällt; die frühere Annahme aber, daß sie am 19. Mai 1225 von Bischof Bruno III. von Meißen eingeweiht worden, hat sich neuerer Forschung nach als unhaltbar erwiesen. (Fecht im N. L. M. 70, 248.)

Wenn die Chroniken zu berichten wissen, daß auf dem Platz, auf welchem die Kirche steht, bereits die Slavenapostel Kyrill und Method ein Kirchlein errichtet hätten und daß dieser Platz bis dahin eine in einem Eichenhain gelegene heidnische Opferstätte gewesen sei, so läßt sich nicht beurtheilen, wie viel Geschichtliches diesen Sagen zu Grunde liegt. Denn auch der Straßename „Hainwald“ reicht zum Zeugniß dafür nicht aus. Urkundlich wird die Kirche zuerst 1298 erwähnt. 1340 wurde sie durch einen Blitz beschädigt, der in den Thurm einschlug und die darunter stehende Orgel zertrümmerte. Der Schaden wurde bald wieder beseitigt und im Jahr 1378 der Thurm mit Kupfer gedeckt.

Das Gebäude dürfte damals, mit Ausschluß allein des Altarraums, annähernd dieselbe Länge wie jetzt gehabt haben. Es bestand aus den jetzigen drei inneren Schiffen, welche aber nicht gleich hoch waren, den beiden Thürmen mit dem viereckigen Thurmhause, dem Anbau der Sakristei und zwei Reihen Pfeilern in der Mitte.

Aus dieser Periode rührt außer einigen Theilen des Inneren die Westfront mit dem Hauptportal her. Dieses, welches an die alt-sächsischen Prachtportale erinnert, ist in späteren Uebergangsformen gehalten, die Bogen bis auf den innersten bereits Spitzbogen, das Ganze überragt von einem Wimperg. Interessant

ist vor Allem der bildliche Schmuck der Kapitelle, dessen Bedeutung im Einzelnen sich indeß nicht feststellen läßt.

Zwei Spitzbogenfriese rechts vom Portal stammen gleichfalls noch vom alten Bau. Die linke Seite der Westfront hingegen, die in späteren Bränden am meisten gelitten hat, ist kahl und leer, ohne jegliche Zierde.

2. Die Erweiterung der Kirche.

1225—1457.

Schon vor dem Jahre 1317 scheint man auf eine Erweiterung der Kirche bedacht gewesen zu sein. Denn vom 1. Juli dieses Jahres datirt eine Bulle des Papstes Johannes XXII., worin derselbe zur Wiederherstellung (refectio) der St. Peters- und Nikolaikirche einen Ablass bewilligt. Doch kann auch die Absicht nur dahin gegangen sein, Gelder zu den nöthigen Reparaturen zu erlangen, ohne daß schon damals an eine Erweiterung des Gebäudes gedacht worden ist. Wenigstens setzte erst nach 116 Jahren der Rath den Vorsatz ins Werk, seinem schönsten Kirchengebäude eine neue Gestalt zu geben. Im Jahr 1423 wurde der Bau begonnen und am 8. Mai der Grundstein dazu gelegt. Es geschah dies durch den damaligen Pfarrer Johann von Kittlitz, Herrn auf Spremberg, und den Bürgermeister Nicolaus Günzel mit großen Feierlichkeiten in Gegenwart des gesammten Rathes, der Geistlichkeit und der Schulen. Die ersten Baumeister waren Hans Knobloch und Hans Baumgart. Bartholomäus Skultetus erzählt, daß man zunächst ein gutes Theil der alten Kirche „abgeräumt“ habe, welche Worte ohne Zweifel von dem nothwendigen Abbruch der die drei ursprünglichen Schiffe umfassenden Seitenwände, von denen nur ein kleiner Theil hinter dem sogenannten Moyses Chor stehen blieb, zu verstehen sind. An die Stelle dieser Wände traten zwei Reihen von Pfeilern. Die neuen Seitenwände hingegen rückte man weiter hinaus, sodaß die Kirche nunmehr eine fünfschiffige wurde.

34 Jahre währte es, ehe man mit diesem Bau so weit zu Stande kam, daß die Neuweihe stattfinden konnte. Von dieser langen Bauperiode ist wenig bekannt. Die Annalen erwähnen nur, daß 1454 das hinter der Kirche von der Hotherstraße

heraufgeführte neue Gewölbe mit dem darauf aufgehäuften Bau-
schutte in die Hothergasse hinabgefallen sei, wobei sechs Männer
den Tod fanden, weshalb man den steilen Abhang durch starke
Pfeiler und Gewölbe von Neuem befestigte. Möglicherweise
dürfte der Unglücksfall zusammengehungen haben mit der Er-
weiterung der Kirche nach Osten hin um den jetzigen Altarraum,
welche Erweiterung die Anlage der später zu erwähnenden Krypta
nöthig machte.

Die Rathsrechnungen seit 1423 enthalten viele Ausgaben
für die Kirche, so wurde für die Grundsteinlegung 1 Mark aus-
geworfen; eine 1441 beschaffte neue Orgel kostete 61 $\frac{1}{2}$ Mark
5 Gr. 11 Pf.

Daß der Bau nicht ohne Unterbrechung fortgeführt werden
konnte, lag in den Zeitverhältnissen. Ringsherum hausten die
Hussiten. Sie verwüsteten 1427 auf die grausamste Weise
Lauban, nahmen 1431 Löbau ein und kamen unter anderem im
Jahre 1429 auch vor die Stadt Görlitz, welches zur besseren
Vertheidigung alle Vorstädte vorher selbst abgebrannt hatte.
Dazu gesellte sich die allgemeine „Landplackerei“ durch wüstes
zusammengelaufenes Raubgesindel, das die Straßen unsicher
machte, welchem Unwesen die Sechsstädte, seit 1421 mit Meissen
verbunden, nur durch vereinte Kraft ein Ende machen konnten.
In solcher unruhigen Zeit, wo man in steter Kriegsbereitschaft
sein und gegen blutdürstige Feinde kämpfen mußte, wo Meister
und Gesellen von dem friedlichen Werke wohl oft zu ernster
Kriegsthat abgerufen wurden, war es schwer, eine Kirche zu
bauen. Doch, was die Görlitzer ernstlich wollen, das führen sie
mit Beharrlichkeit aus.

Im Jahr 1457 war der Kirchenbau mit Werkstücken von
Sandstein, der in einem Steinbruche bei Penzig am Krauschteiche
gebrochen worden, soweit fertig, daß er von Neuem geweiht
werden konnte.

Zu dieser Einweihung erschien der Bischof von Meissen,
Caspar von Schoenberg, unter dessen Sprengel Görlitz gehörte,
mit einem Gefolge von 50 Berittenen. Vier Tage verweilte er
in der Stadt und zu den Kosten, welche dies der Kirche ver-
ursachte, gab der Rath aus dem Stadtvermögen eine Beihilfe
von 50 Schock 26 Gr. Außerdem wurde dem Bischof ein
„mehelisch Tuch“, seinem Offizial aber ein „leidisch Tuch“

verehrt. Die Einweihung wurde, wie die Annalen berichten, auf folgende Weise vollzogen:

„Erstlich ist er mit der Clerisey und dem ganzen Volke vor die verschlossene Hauptthür der Kirchen gekommen, daselbst auf seine Kniee gefallen, hat etliche Gebetlein rezitiret, ist darauf mit der Clerisey dreimal um die Kirche gegangen, hat drei Responsorien gesungen und die Mauern auswendig mit einem Büschel Hopfen, in Weihwasser getaucht, dreimal an drei Orten, als unten am Fundament, in der Mitten und am oberen Theile besprenget. Darauf ist er wieder vor die uneröffnete Kirchthüre gegangen, hat mit seinem Bischofsstabe angeklopft und gesagt: Tollite portas principi vestro: et elevamini portae aeternales et introibit rex gloriae. (Macht weit die Thore eurem Herrn und erhöhet euch ewige Pforten, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7.) Dann hat der Diaconus, der in der Kirche hinter der verschlossenen Thür gestanden, gefragt: Quis est iste rex gloriae? (Wer ist dieser König der Ehren?) Darauf hat der Bischof geantwortet: Dominus fortis et potens, Dominus potens in proelio. (Der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.) Diese Worte sind dreimal wiederholt und darnach die Thür geöffnet worden. Nun ist der Bischof mit zweien seiner Diener in die Kirche getreten und hat gesprochen: Pax huic domui et omnibus habitantibus in ea. (Friede sei mit diesem Hause und allen, die darinnen wohnen.) Er ist durch die Kirchen hin bis zu dem Altare geschritten und hat vor demselben auf den Knieen liegend ein Gebet gethan, worauf er Etwas an die Wände geschrieben, sie mit Weihwasser, Salz, Asche und Wein besprenget, auch den Daumen in das Weihwasser getaucht und auf den Altar, an die Wände und in alle Winkel viel Kreuze gemacht und gesprochen hat: Sanctificetur hoc templum in nomine patris, et filii et spiritus sancti! Amen. (Geheiligt sei dies Gotteshaus im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!) Während dem hat das vor der Kirchthüre stehende Volk eine Litanei gesungen, bis der Bischof wieder zurückgekommen ist. Der hat nun eine ernste Predigt gethan und das Volk ermahnt, der Kirche ihren Zehnten jährlich und treulich zu geben und mildiglich zu opfern, alle Jahre Kirchmesse zu halten und Kirche und Priesterschaft wohl zu versorgen. Nach dieser Predigt ist das ganze Volk in die Kirche geströmt

und hat darinnen viel Gesänge gesungen. Endlich hat der Bischof der Kirche den Namen Sanctorum Petri et Pauli gegeben und diese beiden Apostel zu ihren Schutzpatronen erklärt, worauf allenthalben Lampen angezündet und an den neun geweihten Altären Messen gelesen worden sind. Hiermit wurde diese feierliche Einweihung beschlossen.

3. Die Vollendung.

1457—1497.

Einunddreißig Jahre hatte das Kirchengebäude gestanden, so berichten die Rathsannalen, da bemerkte der ehrbare Rath daran große Fährlichkeit und schritt zu einer genauen Besichtigung desselben mit „Wissen und Willen“ des Werkmeisters der Stadt, Conrad Pfluger, eines damals weithin angesehenen Baumeisters. Zu dieser Besichtigung wurden zugezogen der Zimmermann Peter Peschel und der Steinmez Heinrich aus Budissin, sowie Meister Kilian, Steinmez, und Nickel Hirsch, Zimmermann, der Fürsten von Sachsen Werkleute. Diese legten dar, daß zuvörderst die Kirche unter Dach gebracht werden solle und zwar zuerst die Umfassungsmauer gegenüber der Schule (d. h. auf der Südseite) bis hin zum Thurm, dann die Seite nach dem Bogtshofe bis hin zum Thurm. Nach Vollendung der Mauern solle das Dach aufgebracht werden; darauf seien unter seinem Schutze die Pfeiler aufzuführen und der Raum einzuwölben. Dann könne das Gebäude an keiner Stelle weichen noch schieben.

Dies Gutachten wurde im Jahr 1490 erstattet und noch in demselben Jahre machte man mit Urban Laubanisch und Blasius Boehrer einen Vertrag zur Ausführung des Baues nach diesem Anschlag für 440 Mark. Meister Conrad (Pfluger) wurde mit der Beaufsichtigung des Baues beauftragt. Fünf Jahre nachher 1495 errichteten die Kirchenväter einen zweiten Vertrag über eine neue Wölbung der ganzen Kirche, in welchen auch Meister Conrad mit eingeschlossen ist. Für diese Arbeit sollten sie 2000 ungarische Gulden erhalten. Um einige Beihilfe zu den Baukosten zu gewinnen, wurden in den Jahren 1495 und 1497 drei Sammlungen freiwilliger Beiträge bei den Einwohnern der Stadt veranstaltet, welche 203, 77 und 86 Mark eintrugen. Viel für die damalige Zeit, wo das Geld so großen Werth hatte,

daß 1441 ein Malter Korn 26 kleine Groschen oder 10 gute Groschen $1\frac{1}{3}$ Pfennig, ein Viertel Bier 9 Groschen 5 Pfennige galt und ein Tagearbeiter 2 Pfennige Lohn erhielt, aber wenig in Betracht der ganzen Kostensumme, welche auf 235.000 Thaler für den ganzen Bau berechnet wird. Beendigt wurde er nach einer siebenjährigen Dauer dieser Bauperiode, Sonnabend, den 14. August 1497.

Zum Andenken an dieses Ereigniß wurde später des Meißner Bischofs Brustbild in Stein gehauen und mit natürlichen Farben angestrichen, zur linken Seite des Haupteingangs in die Mauer eingefügt und darunter folgende Inschrift gesetzt:

Fundamento aedis tibi Petre et Paule dicatae
Mystes a Kittlitz adjecto prima locavit
Saxo Schoenbergius praesul Misnensis honori
Sacravit divum bis septem lustra quaternis
Adjectis annis opus absolvere stupendum.

(Den ersten Grundstein zu diesem dir, Petrus und Paulus, gewidmeten Gotteshause legte der Priester von Kittlitz; Schoenberg, der meißnische Prälat, weihte ihn der Gottheit zu Ehren. In vierundsiebzig Jahren ward vollendet das staunenswürdige Werk.)

„Anno 1423, den 8. Mai h (Sonnabend), ist der Grund zu dieser Kirchen gelegt, 1497, den 14. August h, ist der Bau vollendet und also 74 Jahr, 3 Monat und 6 Tage zugebracht worden.“ Diese Inschrift war nur mit Farbe an die Mauerwand geschrieben und wurde von Zeit zu Zeit 1595, 1688, 1795 ebenso erneuert. Im Jahr 1851, wieder ganz verblichen, wurde sie auf eine Tafel in Sandstein gehauen und in die Mauer eingefügt. Auch an der rechten Seite stand unter den Bildnissen der beiden Werkführer über einem die Kreuzigung vorstellenden Gemälde: Urban Laubanisch und Blasius Börer, Polirer, neben Conrad Pflügern, dieser Stadt Werkmeister, haben Anno 1497, den 14. August h A. 1. 6. 0. dieses löbliche Gebäude der Kirchen zu St. Petri und Pauli mit Pfeilern und darauf stehenden hohen Gewölben vollendet. Von Bild und Inschrift ist jetzt nichts mehr zu sehen.

Das Dach der Kirche scheint Anfangs nur aus Brettern und Schindeln bestanden zu haben. Erst vom Jahre 1509 ab ward es mit Kupfer gedeckt, wozu Tegel durch seinen Ablaßfram

binnen drei Wochen 45.000 Thaler sammelte. 1800 Zentner Kupfer wurden dabei verwendet.

Wie anders mag die Kirche damals in ihrem Inneren ausgesehen haben, als heutzutage! Das Gebäude an sich, das eine Länge von ungefähr 68 m ($218\frac{1}{2}$ Fuß) bei einer Breite von 37 m ($119\frac{1}{2}$ Fuß) und einer Höhe von 24 m (58 Fuß) hat, ist mit seinen 26 schlanken, bis zum Gewölbanfang etwa 18 m hohen Pfeilern allerdings dasselbe geblieben, aber wie sehr hat im Uebrigen das Innere sich geändert. Gab es doch damals außer dem Hochaltar noch 35 Altäre in der Kirche, welche den verschiedensten Heiligen gewidmet waren und von 42 Altaristen bedient wurden. Dagegen war von dem Gestühl, den Emporen und dem die gewaltigen Chorsenster halb verdeckenden Altar noch nichts zu sehen. — Ob das Innere schon damals seinen heutigen grauen Ton gehabt, läßt sich nicht feststellen, ist aber kaum wahrscheinlich. Hat sich doch an den Schlußsteinen der Gewölbe des Mittelschiffs nicht nur der plastische Schmuck, sondern auch die Bemalung erhalten. Dieselben zeigen von Westen nach Osten die folgenden Darstellungen: 1) Die Verkündigung, 2) die Geburt Christi, 3) die Anbetung der Weisen, 4) der Einzug Christi in Jerusalem, 5) das Gebet in Gethsemane, 6) die Ver-spottung. „Der nächste Schlußstein ist durchbrochen, sei es zum Aufwinden von Baustoffen, sei es, um am Himmelfahrtstage eine Christusfigur hinaufzuziehen“ (Lutsch). Es folgen 7) die Kreuztragung, 8) die Kreuzigung, 9) Grablegung, 10) Auferstehung, 11) Himmelfahrt Christi, 12) Tod Mariä, 13) die Dreieinigkeit.

Zwei Orgeln dienen den Bedürfnissen des Gottesdienstes, eine große mit 47 und eine kleine mit 16 Registern.

In der Nähe des Hochaltars befand sich ein künstlich durchbrochen gearbeitetes 24 Ellen hohes Sakramentshäuschen zur Aufbewahrung der geweihten Hostien, während damals schon in der Taufhalle nach Nordwesten zu die alte kupferne Taufglocke, ein Bronzeguß etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, ihren Platz hatte. Dieselbe trägt die Inschrift in Majuskeln:

Wer Nu Ezv Hemyl Welle Barn
Der Sal Sich Myt Der Thuffe Bevvarn.
(Wer nun zum Himmel will fahren,
Der soll sich mit der Taufe bewahren.)

Ein Fries mit doppelt geschwänzten böhmischen Löwen im Schilde, zwischen denen, wie in der Inschrift zwischen den einzelnen Worten, gekrönte Frauenköpfe stehen, umzieht die Glocke.

Dem alten Bau gehören endlich noch zwei hölzerne Bildsäulen, St. Peter und St. Paul von 1430, in der erst später im 16. Jahrhundert erbauten Halle gegen Süden, sowie eine Rundfigur Marias mit dem Kinde in Lebensgröße an der Nordwand, neben dem Altar.

4. Die Zeit bis zum Brande.

1497—1691.

Ein Zeitraum von hundertzweiundneunzig Jahren ging vorüber, ohne daß ein erheblicherer Unfall das herrliche Kirchengebäude getroffen. Nur einmal 1536 schlug der Blitz ein, indeß ohne Schaden zu thun. Aus Vorsicht hatte man schon 1532 die hohe Spitze auf dem mittäglichen großen Thurme abgetragen und ihn mit Ziegeln gedeckt, 1561 wurden die Thurmknöpfe herabgenommen und wieder aufgesetzt. Ebenso einer 1595.

Auch der Eintritt der Reformation, welche hier sehr zeitig Eingang fand, änderte an dem Zustand der Kirche, welche seitdem Haupt- und Pfarrkirche ist, nichts. Bilderstürmer, wie anderwärts, traten in Görlitz nicht auf, und wenn auch die zahlreichen Heiligenaltäre verödeten, so wurden sie doch auch nicht abgebrochen. Sind doch sogar die kostbaren Meßgewänder, von denen noch jetzt einige aufbewahrt werden, von den evangelischen Geistlichen noch lange bei feierlichen Gelegenheiten angelegt worden.

Nur kleinere bauliche Veränderungen sind in jenen fast 200 Jahren vorgenommen worden. So wurden vor die beiden Eingangsthüren im Norden und Süden Hallen angebaut und zwar 1547 die Halle gegen Mitternacht auf das jetzige Zuchthaus zu, 1567 die Halle an der Südseite, vor der Chortreppe.

Im Innern der Kirche wurde 1597 ein neuer Chor für die Schüler errichtet, 1615 das Rathsgestühl erhöht und mehreres Schnitzwerk daran beseitigt und ein neues hölzernes Chor auf Kosten des Amtsekretärs Alberti unter dem Gewölbe des steinernen Chors erbaut, 1657 daneben auch ein zweiter Gang mit Stühlen und 1667 das Primanerchor.

Die Taufglocke erhielt 1566 die steinernen Stufen, auf welchen sie noch jetzt steht und wurde 1617 mit einem vortrefflichen schmiedeeisernen Gitter, als dessen Verfertiger der Schlosser Hans Maentler genannt wird, umgeben. Dasselbe war einst vergoldet und gehört „zu den prächtigsten in ganz Schlesien“.

Die 1561 durch M. Leonhard Franke reparirte große Orgel wurde schon 1578 einer neuen Verbesserung unterworfen. Das alte Werk wollte aber seine Dienste nicht mehr thun und so beschloß man, von dem sächsischen Hoforgelbauer Tamitius eine neue bauen zu lassen. Dieser baute von 1682—1688 ein Werk von 36 Registern, 16 Seitenbässen und 3 Monuaklavieren, welches äußerst kostbar staffirt war.

Einen großen messingnen Kronleuchter, der vorher im Prätorio des Rathhauses gehangen hatte, hing man 1574 der Kanzel gegenüber auf. Von den Erben des Ritters Späth erhielt die Kirche 1589 einen zweiten, 1600 durch den Rathsfreund Servatius einen dritten Leuchter.

Seit 1679 begann man auch das Ziegelpflaster durch steinerne Platten zu ersetzen.

Endlich wurden seit Mitte des 16. Jahrhunderts vierundzwanzig Pfeiler der Kirche nach und nach durch Denkmäler Verstorbener mit Bildnissen und Inschriften geschmückt, darunter die der Bürgermeister Georg Haß, Melzer, Emerich, Ritter Sped (Späth), Valentin Trozendorf, die Primarien Fechner, Martin Moller, Meirich u. s. w., Bildnisse der Rektoren zierten das Schülerchor.

5. Der Brand und die Wiederherstellung.

So stand die Kirche bis zum Jahr 1691. Da sollte all' ihre Herrlichkeit binnen wenigen Stunden zu Grunde gehen. Am 19. März des genannten Jahres, Montag nach Oculi, gegen 4 Uhr Nachmittags, entstand in einem Brauhause eine Feuersbrunst, die infolge herrschenden Sturmes sich blitzschnell über einen großen Theil der Stadt verbreitete und 191 Häuser in Asche legte. Auch die Peterskirche sollte ihr zum Opfer fallen. Von zwei Seiten her umgab sie ein Flammenmeer, das Feuer flog durch die offenen Kappfenster auf den Kirchenboden und setzte

das Dach in Brand, dessen Trümmer auf das Gewölbe fielen. Zwar leistete dasselbe Widerstand, indeß durch das mittlere runde Loch, welches 5 Ellen weit war, gelangten brennende Holzstücke in's Innere und bald war dieses ein Feuermeer. Die Chöre mit ihren Bänken, Pultern, Schränken voll Musikalien und Büchern, die Epitaphien an den Wänden, die Altäre mit ihrem Schmuck boten ihm reichliche Nahrung. Die an eisernen Ketten hängenden Kronleuchter fielen herab und zerschmolzen. Die schöne steinerne Kanzel zersprang. Auch die beiden Glockenthürme geriethen in Brand. Die große Glocke fiel, vom Feuer verdorben, auf das Gewölbe herab; die übrigen Glocken zerschmolzen. Durch das Thurmhaus drang das Feuer in die große Orgel. Von ihr blieb nichts übrig, als einiges geschmolzenes Zinn der Pfeifen, das auf die Steinplatten des Pflasters geflossen war.

Nur das trefflich fest gemauerte, verbundene und versugte Gebäude selbst hatte der Gewalt des Elements widerstanden. Bis auf wenige Sprünge des Gewölbes blieb es unverfehrt.

Noch in demselben Jahr aber begann man mit der Wiederherstellung des verödeten Gotteshauses. Wo das Gewölbe Risse erhalten, wurde es mit eisernen Klammern versehen, auch einige abgesprungene Rippen durch hölzerne ersetzt und mit dem Aufsetzen eines neuen Daches so geeilt, daß schon am 6. Mai 1692 das erste Kupfer aufgelegt werden konnte. Doch dauerte es bis zum 12. Oktober 1712, ehe man ganz fertig wurde mit der Bedachung der Kirche und der Thürme, welche 446 Ztr. 86 Pfd. Kupfer in Anspruch nahm und 18.000 Thaler kostete. In den Jahren 1763—1778 ist das Kirhdach umgedeckt worden. Uebrigens wurden die kleinen Spizthürmchen, welche nach dem großen Holzschnitt von 1565*) das Hochchor gekrönt hatten, nicht wieder aufgebaut; nur der Dachreiter ist wieder errichtet.

Der Glockenthurm gegen Süden wurde 1694 mit einer sogenannten wendischen Haube versehen; der durch das Feuer stark beschädigte Nordthurm wurde erst 1715 in der Form umgebaut, in welcher er bis zum Jahr 1889 gestanden hat.

*) Ansicht der Stadt Görlitz im Jahre 1565. Neuer Abdruck nach den im Besitz von R. Worbs befindlichen Original-Holzplatten von Joseph Mezker und Georg Scharffenbergk (2 m 38 cm lang, 60 cm hoch) mit Text vom Stadtbauinspektor Scholz. (Verlag der Vierling'schen Buchhandlung, Mk. 6,—.)

Von dem äußeren Schmuck der Kirche hatte der Brand wenig übrig gelassen: die Wände, Pfeiler und Simse sind jetzt ziemlich fahl und ohne Füllung. Die Seitenschiffe, sonst durch fialengeschmückte Strebepfeiler und Strebebögen mit den Mittelschiffen verbunden, wurden mit einem Ziegeldach eingedeckt.

Am 7. Mai 1696 konnte die Kirche wieder eingeweiht werden, nachdem Altar, Kanzel, Chöre und Stände gebaut, die Taufglocke, die man beim Brande gerettet hatte, aufgestellt, die Fenster wieder hergestellt und neue Glocken gegossen worden waren. In freigebigster Weise hatte die Gemeinde hierzu die Mittel dargereicht.

Der neue Altar, der ja allerdings im damals herrschenden Barockstyl erbaut, in den Charakter der Kirche nicht paßt, wurde auf Kosten des Bürgermeisters Andres Sommer und dessen Wittwe, einer geborenen Straphinus, von dem Bildhauer S. Hermann aus Dresden verfertigt. Die Bildnisse der Stifter befinden sich an den Wänden neben dem Altar. Das eiserne Gitter um den Altar ließ Bürgermeister Sommer 1698 schmieden.

Die neue aus Stein gehauene Kanzel hat 1693 der Kauf- und Herr August Kober machen lassen, 1698 wurde sie von dem Maler Bezold in Priebus für 400 Rthlr., welche die Wittwe des Stifters schenkte, gemalt und vergoldet. Eine rothsammtene Bekleidung für den Pfeiler im Rücken des Predigers mit einer massiv im Feuer vergoldeten Gloria verehrte 1711 der Kauf- und Herr Johannes Sohr. Sie ist im Ursulinerinnenkloster zu Breslau gestickt.

Auch die noch erhaltenen, schön geschnittenen Beichtstühle sind Geschenke frommer Gemeindeglieder. Der erste zur Rechten des Altars ist von Anna Michaelin geb. Schulze 1694, der zweite linker Hand von Georg Heinke, Oberältesten der Kupferschmiede 1694, der dritte von Gottfried Pauli und dessen Bruder, Bürgermeister Fr. Ch. Pauli 1717 errichtet.

Die 38 Fenster haben theils adlige Geschlechter, theils Zünfte und einzelne Bürger verfertigen lassen. Die sieben Fenster im Hochchor, von denen bis jetzt 5 durch Glasmalerei ersetzt sind, stammten von den Tuchmachern, den Tuchbereitern und Tuchscheerern.

Die Orgel ist ein berühmtes Meisterwerk des kaiserlichen Hoforgelbaumeisters Eugenio Casparini, welcher dieselbe zusammen

mit seinem Sohne Horatio in den Jahren 1697 bis 1703 erbaute. Sie hatte ursprünglich 3250 klingende Pfeifen, 82 Registerzüge, 57 Stimmen, 3 Manusklaviere, 7 große Bälge. Die größte zinnerne Pfeife wiegt $3\frac{1}{2}$ Ztr. und hält 6 Dresdener Eimer 43 Kannen und 40 Kubikzoll oder 31,971 Kubikzoll. Bei mehrfachen im Lauf der Zeit vorgenommenen Reparaturen ist die Zahl der klingenden Pfeifen auf 3593, die der Registerzüge und Stimmen auf 72 resp. 66 vermehrt worden, doch ist sie gegenwärtig einer durchgreifenden Reparatur dringend bedürftig. — Die ursprünglichen Baukosten sollen sich auf 25.000 Thaler belaufen haben.

Glocken besitzt die Kirche sechs. Die große Glocke (52 Zentner schwerer als die beim Brande zu Grunde gegangene „Maria“, deren Metall zu ihrem Guß mit verwendet wurde), wiegt 217 Ztr. 2 St. 18 Pfd., der Klöppel 6 Ztr. 2 St. $5\frac{1}{2}$ Pfd. Zweimal, den 2. August und 21. Oktober 1695, mißlang ihr Guß dem Glockengießer Brorse, erst zum dritten Mal, am 3. August 1696, kam sie ohne Fehl aus der Form, wurde am 22. Oktober heraufgezogen und am 26. Mai 1697 zum ersten Mal geläutet. Geschmückt ist sie auf der einen Seite durch die Bildnisse Petri und Pauli, auf der andern durch das Stadtwappen.

Die zweite Glocke, die Betglocke genannt, wiegt 120 Ztr. 10 Pfd. und wurde am 24. Januar 1697 auch von Brorse gegossen und am 18. April heraufgezogen. Auch sie trägt das Stadtwappen.

Die Primariat-Glocke wurde an einem Tage mit den an fünfter und sechster Stelle zu erwähnenden beiden Glocken, nämlich am 31. August 1691 von Abrah. Sievert gegossen. Sie war ein Geschenk des damaligen Diafonus, späteren Primarius Seifert (sein Bild hängt in der Kirche links neben dem Altar) und wog $21\frac{3}{4}$ Ztr., zersprang aber 1716 und wurde mit der sogleich zu erwähnenden Tuchmacherglocke, die im Gusse nicht den rechten Ton bekommen hatte, 1737 durch den Glockengießer Körner in Dresden umgegossen. Sie wiegt jetzt 21 Ztr. 89 Pfund.

Die Tuchmacherglocke war 1716 von dem Gewerk der Tuchmacher geschenkt und wiegt nach dem Umguß von 1737 12 Ztr. 87 Pfd.

Die Schützen-Glocke wurde von der Schützengesellschaft geschenkt. 1691 den 31. August gegossen, zerbrach sie bald, blieb darauf gegen 20 Jahre ungebraucht hängen und wurde 1716 von Körner in Dresden auf Kosten der Kirche umgegossen. Nachdem sie 1851 wiederum gesprungen war, ist sie 1852 von dem Glockengießer Hadank in Hoyerswerda neu gegossen worden. Sie wiegt 6 Ztr. 40 Pfd.

Das Schlußglocklein, 1691 gegossen, wiegt 2 Ztr. und ist ein Geschenk des Kauf- und Handelsherrn Elias Göldner.

Sämmtliche Glocken sollten im Es-moll-Akkord klingen, doch steht leider die Schützenglocke seit dem Umguß einen halben Ton zu hoch. Das Schlußglocklein ist gleichfalls (weil es in g statt in ges stimmt), niemals zu den übrigen Glocken mitgeläutet worden.

Von den drei in der Kirche hängenden Kronleuchtern ist der dem Altar nächste 1703 in Nürnberg gegossen und von dem Senator Fr. Martin Trautner auf Nieder-Deutschosig, der mittlere 1710 vom Bürgermeister Straphinus, der dem Orgelchor zunächst hängende 1709 vom Kaufmann Christian Reich geschenkt worden.

An Denkmälern sind in der Kirche nach und nach folgende acht errichtet worden:

1. dem Bürgermeister Sommer, mit dessen Bildniß, von Messing, 1696;
2. dem Bürgermeister Gehler, von Kupfer und vergoldet, 1696;
3. der Frau Bürgermeister Sommer, von Messing, 1703;
4. dem Primarius Seyfert, 1703;
5. dem Stadtrichter Moller, 1715;
6. dem Baron von Silverstain, 1722;
7. dem Bürgermeister Gerlach, 1741;
8. der Frau Christ. Luise v. Gersdorf, geb. v. Hohberg, 1783.

In der Sakristei, welche 1691 vom Feuer verschont blieb, da sie mit einer eisernen Thür gut verwahrt war (die zweite zunächst dem Altare wurde erst 1712 durch die Mauer gebrochen), befinden sich die Bildnisse folgender 20 Primarien:

Martin Moller † 1606, Nicolaus Thomas † 1636, Christoph Lichtner † 1653, Gotthard Hellwig † 1662, David Bechner † 1669, Elias Meirich † 1669, Michael Better † 1694, Christoph Seyfert † 1702, Gottfried Kretschmer † 1711, Johann Samuel Laurentius † 1728, C. G. Feller † 1729, Joh. Gottfr. Neumann † 1734,

Joh. Daniel Geisler † 1760, Matthias Friedr. Ruthel † 1774, Joh. Gottfr. Schulze † 1791, J. G. Mosig, resignirte 1803, † 1805, Joh. Christ. Jancke † 1834, Dr. th. Chr. W. Moeszler, resignirte 1848, † 1855, R. R. E. Bürger † 1868, J. Leop. Haupt emer. 1876, † 1883, Fr. Siegm. Schulze, versetzt nach Breslau 1895.

In dieser Reihe fehlen nur: Gregor Richter, der Widersacher Jacob Böhmcs, † 1624, Andreas Hellwig † 1644, W. G. Hermann, resign. 1820, † 1829.

In der Sakristei würden auch die heiligen Gefäße, Monstranzen und andere Kostbarkeiten der Kirche sicher verwahrt gewesen sein, wären sie noch vorhanden gewesen. Allein bei dem schweren Strafgerichte, welches König Ferdinand II. 1547 nach dem Schmalkaldischen Kriege über die Sechsstädte verhängte und das man Pönfall nannte, wurde auch die Peterskirche ihres reichen Schatzes beraubt. Wie reich er gewesen ist, geht daraus hervor, daß er an Gewicht 7 Ztr. betrug. Soviel führten nach den Berichten der Annalen an silbernen Gefäßen die königlichen Kommissarien nach Prag hinweg. Nur einige Kelche und eine defekte Monstranz sind aus dieser Zeit übriggeblieben. Außerdem werden in der Sakristei etliche Meßgewänder, zum Theil vorzügliche Stücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert, sowie einige Polsterstühle mit gepreßtem Lederbezug aus dem 18. Jahrhundert verwahrt.

Endlich befinden sich auch in den Gewölben unter der Sakristei einige Alterthümer, welche zum Theil aus der Frauenkirche stammen, wie ein Paar gothische Altarichreine, sowie ein Steinsarg mit dem Wappen der Kostig aus dem 18. Jahrhundert u. A.

6. Der Bau der Thürme, das Gestühl, die bunten Glasfenster.

In der Gestalt, welche sie durch den letzten Wiederaufbau erhalten, blieb die Kirche nun, kleinere Renovationen ungerechnet, bis in die neueste Zeit. Erst als am 5. Juli 1862 das aus freiwilligen Gaben der Bürgerschaft hergestellte Denkmal des Bürgermeisters Demiani enthüllt wurde, entstand der Wunsch,

nun endlich auch eine alte Schuld der Stadt abzutragen und die Thürme der altherwürdigen Peterskirche zu vollenden. Es waren besonders die Herren Dr. med. Kleefeld und der nachmalige Pastor prim. Haupt, welche für diesen Plan sich interessirten und derselbe fand bei dem zur Feier der Denkmalsenthüllung veranstalteten Festmahl so allgemeinen Beifall, daß sofort 950 Thaler für diesen Zweck gezeichnet wurden. Indes, dem schönen Anfang entsprach der Fortgang nicht: es kamen die Kriegsjahre 1864, 66, 70/71 und die Sammlungen geriethen ins Stocken.

Da setzte der im Jahr 1876 verstorbene Geh. Kommerzienrath Schmidt in seinem Testament die Summe von 60.000 M. für den gleichen Zweck aus und zwar mit der Bestimmung, daß diese Summe nur dann zur Auszahlung kommen solle, wenn der Bau innerhalb 10 Jahren nach seinem Tode begönne und die weiteren Mittel für denselben vollständig vorhanden wären. Nun galt es, die Sammlungen mit neuem Eifer wieder zu beginnen und es war vor Allem der rastlosen Thätigkeit und zähen Energie des im Jahr 1877 als Pastor prim. hierher berufenen Superintendenten Schulze zu danken, daß die erforderlichen Gelder wirklich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit zusammenkamen. Die städtischen Behörden bewilligten aus Ueberschüssen der Sparkasse 60.000, der Kommunallandtag der Preussischen Oberlausitz 45.000 Mark, zahlreiche kleinere Gaben Einzelner kamen zu dem bereits vorhandenen Stammkapital hinzu, so daß das zur Vorbereitung des Baues konstituirte Komitee im Jahr 1881 die Zeit für gekommen erachtete, um bei dem Geh. Oberbaurath Adler in Berlin ein Bauprojekt anfertigen zu lassen, welches entsprechend dem Stil des Inneren der Kirche in spätgothischen Formen gedacht war und den Beifall aller Interessenten fand. Allein die Kosten der Ausführung stellten sich so hoch, daß davon Abstand genommen werden mußte, da die Kgl. Regierung die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Lotterie verweigerte.

Nunmehr unterzog sich auf Bitte des Baukomitees Herr Stadtbaurath Kubale der mühsamen Arbeit, ein neues Projekt auszuarbeiten, welches, da es die Ausführung der meisten Partieen in Zementbetonstampfstein gestattete, sich erheblich billiger gestaltete. Es ist entsprechend der im Uebergangsstil gehaltenen Westfaçade in den Formen der Frühgothik entworfen.

Wir können nun nicht all' die zum Theil unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten auseinandersetzen, welche auch diesem Projekt sich entgegenstellten; genug, es kam schließlich mit einigen Modifikationen zur Ausführung. Am 23. November 1885 begannen die Arbeiten mit einer erheblichen Verstärkung der Fundamente, 1887 konnte der obere Theil der alten Thürme abgetragen und das mächtige Baugerüst errichtet werden. Im August 1890 endlich wurden die Kreuzblumen auf die Thurmpyramiden aufgesetzt und am 19. Mai 1891 konnte nach vollendeter Abrüstung die Weihe der neuen Thürme durch den Generalsuperintendent. der Provinz Schlesien, Wirkl. Oberkonsistorialrath D. Erdmann stattfinden. Ein erheblicher Unfall war während des ganzen Baues, dank den vorzüglich getroffenen Maßregeln des Stadtbauraths Kubale, welcher die Arbeiten in der uneigennützigsten Weise mit der größten Aufopferung leitete, nicht zu beklagen gewesen. Die Kosten hatten 224.000 Mark betragen.

Um dieselbe Zeit in dem Jahrzehnt von 1880—1890 wurde auch das Gestühl der Peterskirche durch Herrn Tischlermeister Fortagne mit einem Kostenaufwand von etwa 15.400 Mark in stilgemäßer Weise erneuert. Die Kosten wurden größten Theils durch die Ueberschüsse der Lutherfestspielaufführungen im Jahre 1883 und durch freiwillige Gaben gedeckt.

Endlich wurde im Jahre 1893 auch mit der längst als nothwendig erkannten Erneuerung der Fenster begonnen. Es wurde beschlossen, die Fenster im Altarraum in Glasmalerei herstellen zu lassen und bewilligte der Gemeinde-Kirchenrath zunächst für die drei Fenster hinter dem Altar 5300 Mark.

Dieselben sind von dem Institut für Glasmalerei des Herrn Türcke in Bittau angefertigt und stellt das mittlere eine singende Engelgruppe dar, während auf den Fenstern zur Rechten und Linken Petrus und Paulus und je zwei der großen Propheten ihren Platz gefunden haben.

Im folgenden Jahr schenkte zum Andenken an die Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. in der Peterskirche (18. Mai 1893) Herr Fabrikbesitzer E. Conti das große Fenster hinter der Kanzel mit der Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel. Dasselbe ist gleichfalls aus dem Institut des Herrn Türcke hervorgegangen.

Endlich stifteten aus der gleichen Veranlassung der Magistrat und die Stände der Oberlausitz je eins der langen schmalen Fenster zur Seite des Altars, welche im Anfang des Jahres 1895 zur Einsetzung gelangten. Diese sind in der Mayer'schen königlichen Hofkunstanstalt für kirchliche Arbeiten in München gearbeitet und stellen in der Mitte je ein Bild aus der Auferstehungsgeschichte dar (die Jünger in Emmaus und der Auferstandene am See Genesareth), darüber und darunter aber je zwei Fürsten, welche zur Geschichte der Oberlausitz in Beziehung stehen, nämlich Markgraf Otto III. von Brandenburg, als den ersten brandenburgischen Fürsten, welcher die Ober-Lausitz regierte, danach König Johann von Böhmen unter dem sie zu Böhmen, und Kurfürst Johann Georg I von Sachsen, unter dem sie zu Sachsen kam, endlich König Friedrich Wilhelm III., welcher sie Preußen einverleibte. Das vom Magistrat gestiftete Fenster zeigt sodann König Friedrich Wilhelm IV. und die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II.

So ist wenigstens der Anfang gemacht, dem Innern der großartigen Kirche ein würdiges Aussehen zu geben. Noch aber harren die übrigen zahlreichen Fenster ihrer Erneuerung, noch ist außerdem Vieles zu thun, um die Kirche wieder herzustellen und was die Väter mit großen Opfern geschaffen, heutigen Ansprüchen genügend fortzubauen. Möge Gott in weiten Kreisen die Opferwilligkeit hierzu wecken, damit wir kommenden Geschlechtern den ehrwürdigen Bau schöner und vollkommener hinterlassen können, als wir ihn übernommen haben.

7. Die Georgenkapelle.

Endlich zum Schluß noch ein Wort über die unter dem Hochchor gelegene Georgenkapelle. Man hat sie früher für den ältesten Theil der Kirche gehalten; das ist sie aber nicht. Es ist ja möglich, daß einst auf dem Berge, welchen heut die Peterskirche einnimmt, eine Kapelle gestanden, welche vielleicht auch dem heiligen Georg, dem Schutzpatron der Krieger, gewidmet war. In ihrer heutigen Gestalt ist die Georgenkapelle aber jüngeren Ursprungs. Sie muß im Anfang des 15. Jahrhunderts begonnen worden sein und hing ihre Erbauung wahrscheinlich mit der oben dargestellten Erweiterung der Peterskirche nach Osten zu zusammen, denn die Westwand der Kapelle zeigt

noch heut Reste eines äußeren Fußgesimses, welches wahrscheinlich einst die Außenwand der Kirche zierte. Die projektirte Erweiterung nöthigte bei dem abfallenden Terrain zu bedeutenden Untermauerungen und man benützte diese Gelegenheit, eine Kapelle herzustellen, welche die Möglichkeit bot, dem heiligen Georg ein Heiligthum zu gründen. Bereits 1466 muß dieselbe im Wesentlichen fertig gewesen sein, denn in diesem Jahr bewilligte der päpstliche Legat Rudolf von Savant Ablass für den Besuch derselben.

Die Kapelle ruht auf zierlichen Pfeilern, von denen der 2. der Mitte (von Osten her gezählt) ein eigenthümliches Kapitell zeigt: ein Mann mit einer Narrenkappe zieht einen Hund am Strick und stößt nach vorn einen Affen, der seinerseits ein (zerschlagenes) Thier am Hinterfuß packt. Des letzteren Schwanz ist mit dem eines löwenartig gezeichneten Hundes verschlungen, der wiederum einen Hund am Schwanz packt, welcher dem zuerst beschriebenen Hunde die Hinterschinken leckt — vielleicht eine Darstellung der sieben (?) Todsünden.

Auf der Mitternachtsseite befinden sich zwei jetzt übermauerte Brunnen. Gegen Morgen, neben dem Chorabschluß, ist eine doppelte Schnecken- und Wendeltreppe mit zwei besonderen Ausgängen in die obere Kirche. Man steigt die eine auf 26, die andere auf 27 Stufen hinauf, ohne daß die Hinaufsteigenden zusammen kommen. Gegen Mitternacht führt eine Wendeltreppe von 134 Stufen bis auf das hohe Gewölbe der oberen Kirche, doch so, daß man von der 31. Stufe aus einer Thür auch in den Chor zur Seite des Altars eintreten kann.

Seit dem Jahre 1525 fand in der Kapelle kein Gottesdienst mehr statt. Sie blieb unbenützt und verfiel im Innern. Zu ihrer Wiederherstellung setzte der Primarius Neumann 1734 ein Legat von 800 Mark aus. In demselben Jahr noch wurde Kanzel und Altar nebst den Sitzbänken so angelegt, wie wir sie heut noch sehen. Eine Zeitlang wurde nun die Konfirmation der Kinder in der Kapelle vollzogen. Jetzt findet nur noch alljährlich einmal am Georgentage (23. April) Gottesdienst dafelbst statt.

11. NOV. 2001

ZFB
ME



Druck von Oskar Bierling Nachfolger (Eugen Munde), Görlitz.

Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1003164 3



SLUB

Wir führen Wissen.

<http://digital.slub-dresden.de/id446657255/24>



GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK